

**TB**  
**HD**

# Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik

Herausgegeben von  
Christine Baatz und Regine Richter

---

Ulrike Treusch

Schriftliches Gutachten und Checkliste  
als Form der Rückmeldung zu  
studentischen Haus- und Abschlußarbeiten

Ein Modell aus dem Fach  
Evangelische Theologie

Band 1/1  
Tübingen 2005



ARBEITSSTELLE  
HOCHSCHULDIDAKTIK

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



TBHD

Tübinger Beiträge  
zur Hochschuldidaktik

Herausgegeben von  
Christine Baatz und  
Regine Richter

Ulrike Treusch

Schriftliches Gutachten und Checkliste  
als Form der Rückmeldung zu  
studentischen Haus- und  
Abschlußarbeiten

Ein Modell aus dem Fach  
Evangelische Theologie

Band 1/1  
Tübingen 2005

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte biblio-  
graphische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bitte zitieren Sie dieses Dokument als:  
URN: urn:nbn:de:bsz:21-opus-18189  
URL: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2005/1818/>

ISSN: 1861-213X

© Arbeitsstelle Hochschuldidaktik

Eberhard Karls Universität Tübingen  
Sigwartstr. 20  
72076 Tübingen  
Tel.: +49 (0) 70 71–297 77 96  
Fax: +49 (0) 7071–25 48 34  
[hochschuldidaktik@uni-tuebingen.de](mailto:hochschuldidaktik@uni-tuebingen.de)  
[www.uni-tuebingen.de/hochschuldidaktik](http://www.uni-tuebingen.de/hochschuldidaktik)

Dieses Dokument wird bereitgestellt von TOBIAS-lib

Eberhard Karls Universität Tübingen  
Wilhelmstr. 32  
72074 Tübingen  
Tel.: +49 (0) 70 71–297 28 46  
Fax: +49 (0) 70 71–29 31 23  
[edl-publ@ub.uni-tuebingen.de](mailto:edl-publ@ub.uni-tuebingen.de)  
[www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tobias.htm](http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tobias.htm)

# Inhaltsübersicht

<b>Vorbemerkung: Ein empirischer Zugang</b>	<b>5</b>
<b>1 Das Thema: Note mangelhaft – »und ich habe doch so viel geschrieben!«</b>	<b>6</b>
<b>2 Die fachspezifische Ausgangssituation als Voraussetzung</b>	<b>7</b>
2.1 Die Situation der Studierenden	8
2.2 Die Situation der Lehrenden	8
2.3 Anforderungen an ein Rückmeldekonzept	8
<b>3 Ein Konzept der Rückmeldung</b>	<b>9</b>
3.1 Rückmeldung im didaktischen Rahmen der Hochschullehre	9
3.1.1 Rückmeldung über Leistung	9
3.1.2 Rückmeldung im Rahmen der Hochschuldidaktik	9
3.1.2.1 Weitere Ziele für die Rückmeldung	10
3.1.2.2 Zeitpunkte, Instrumente und Modus der Rückmeldung	10
3.2 Praktische Umsetzung des Rückmeldekonzepts in der Lehre	11
3.2.1 Seminarbegleitende Rückmeldung	12
3.2.2 Seminarbeschließende Rückmeldung	13
<b>4 Checkliste und schriftliches Gutachten als Tool der Rückmeldung</b>	<b>13</b>
4.1 Die Parameter von Checkliste und Gutachten	13
4.2 Die verbale Beurteilung: Das schriftliche Gutachten	14
Beispiel 1: Tabellarische Abfrage der Formalia	15
Beispiel 2: Beurteilung der Themenstellung	16
4.3 Von der verbalen Beurteilung zur Note	16
4.4 Schriftliches Gutachten und Beratungsangebot an Studierende	17
<b>5 Erste Erfahrungen und abschließende Überlegungen zu Checkliste und schriftlichem Gutachten als Tool der Rück- meldung</b>	<b>17</b>
5.1 Erste Erfahrungen	17
5.2 Abschließende Überlegungen	18
<b>Literatur</b>	<b>20</b>
<b>Materialien</b>	<b>21</b>
1. Seminarplan	22
2. Handout: Zur Methodik kirchengeschichtlichen Arbeitens II	24
3. Handout: Schritte zur Seminararbeit: Formale Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit	26
4. Checkliste Seminararbeit/Zulassungsarbeit	29
5. Zwei Beispiele für schriftliches Gutachten und Checkliste	32

## Editorial

Im Januar 2003, also vor nunmehr zweieinhalb Jahren, startete in Baden-Württemberg der Zertifikatskurs „Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen“. Inzwischen haben 275 Lehrende in Tübingen an dem Angebot teilgenommen, 21 davon haben mit dem Gesamtzertifikat abgeschlossen.

Im Rahmen der dritten und letzten Ausbildungsstufe gibt es die Möglichkeit, zu ausgewiesenen hochschuldidaktischen Fragestellungen eine schriftliche Ausarbeitung zu erstellen. Von dieser Möglichkeit im Sinne einer Abschlußarbeit haben viele der Absolventen des Gesamtkurses Gebrauch gemacht. Die hohe Qualität dieser Modularbeiten hat uns veranlaßt, sie der hochschuldidaktisch interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen zu wollen. Damit war die Idee einer Zeitschrift geboren.

*Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik* – dieser Titel war schnell gefunden. Die Klärung unseres Anliegens auch: Wir möchten den hochschuldidaktischen Diskurs an der Universität Tübingen fördern und über die Universität Tübingen hinaus öffentlich machen. Der hohe Ertragswert der schriftlichen Arbeiten soll transparent werden, Anregungen, Hinweise und dokumentierte Erfahrungen sollen aufgenommen und zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus soll die Zeitschrift eine Plattform für qualitätsvolle Beiträge bieten, die sich an hochschuldidaktisch Interessierte wenden, und damit einen Beitrag zur Gestaltung einer guten Lehre leisten.

Die Beiträge sollen Erstlehrenden und Lehrenden, die sich erstmals mit bestimmten didaktischen Herausforderungen konfrontiert sehen, Reflexionsaspekte und praktische Hilfestellungen bieten. In einer Zeit sich verändernder Lernbedingungen sollen jedoch auch erfahrene Lehrende in den *Tübinger Beiträgen zur Hochschuldidaktik* neue Anregungen finden können.

Themen wie die Planung, Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen, Evaluation, Feedback und Bewertung, alternative Lehr- und Lernformen, Beratungs- und Prüfungssituationen, Struktur- und Curriculumsentwicklung, berufliche Weiterentwicklung, etc. stehen im Zentrum der Beiträge. Die Zeitschrift will einladen, didaktische und wissenschaftliche Fragestellungen in der Hochschullehre als eng miteinander verknüpft zu sehen. Sie bietet einen Ort für fachwissenschaftliche Überlegungen, will jedoch vor allem auch bewußt interdisziplinären Dialog fördern. Damit spiegelt sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die sich an vielen Stellen aus dem interdisziplinären Austausch im Baden-Württembergischen Zertifikatskurs ergeben hat.

Um unseren Leserinnen und Lesern die abgedruckten Materialien unmittelbar nutzbar zu machen, haben wir uns bewußt für die Veröffentlichung im Internet entschieden. Die *Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik* erscheinen als Einzelhefte in loser Folge, wobei die Beiträge eines Jahres jeweils zu einem Band zusammengefaßt werden.

Wir hoffen auf viele Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift und freuen uns über Ihre Rückmeldungen.

Regine Richter, Christine Baatz

Tübingen, im Juli 2005

# Schriftliches Gutachten und Checkliste als Form der Rückmeldung zu studentischen Haus- und Abschlußarbeiten

Ein Modell aus dem Fach Evangelische Theologie

Ulrike Treusch

Vom empirischen Befund einer oft kritisierten fehlenden Transparenz der Notengebung an der Hochschule ausgehend, fragt der Beitrag nach den Möglichkeiten einer Rückmeldung an Studierende über die erbrachten Leistungen. Ein Konzept kontinuierlicher Rückmeldung in der Lehre wird entwickelt und es wird in deren Instrumente, Modi und praktische Umsetzung eingeführt. Exemplarisch werden Checkliste und schriftliches Gutachten als Form der Rückmeldung zu studentischen Hausarbeiten vorgestellt und aufgrund erster Erfahrungen bewertet.

Checkliste und Parameter des Gutachtens wurden für die historischen Disziplinen der Theologie entwickelt, sind aber auch für andere geisteswissenschaftliche Fächer von Interesse; im Anhang finden sich die Materialien.

Der Beitrag ist entstanden als eine Modulararbeit im Rahmen des »Baden-Württemberg Zertifikats« über den Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen. Die Verfasserin ist Wissenschaftliche Angestellte am Lehrstuhl für Kirchengeschichte (Institut für Spätmittelalter und Reformation) der Universität Tübingen.

## Vorbemerkung: Ein empirischer Zugang

Die folgende Arbeit ist eine Arbeit aus der Praxis und für die Praxis, d. h. das Konzept der Rückmeldung, wie es im folgenden vorgestellt wird, entstand aus den Erfahrungen in meiner Lehrtätigkeit im Fach Kirchengeschichte und in der Beratung Studierender sowie aufgrund einer Bedarfsermittlung im Kollegenkreis.<sup>1</sup> Dieser

---

<sup>1</sup> Neben meinen eigenen fachspezifischen Erfahrungen greife ich die Anregungen von Dr. Ira Gawlitzek und den Kollegen im Rahmen des hochschuldidaktischen Seminars

empirische Zugang ist auch darin begründet, daß sich an wissenschaftlicher Literatur zum Thema schriftlicher Gutachten an der Hochschule und zum Feedback an Studierende in Hochschulveranstaltungen noch kaum wissenschaftliche Literatur findet.<sup>2</sup>

## 1 Das Thema: Note mangelhaft – »und ich habe doch so viel geschrieben!«

Wer an der Universität lehrt, stellt immer wieder eine Diskrepanz zwischen der Selbstwahrnehmung der Studierenden hinsichtlich ihrer Leistungen und der Wahrnehmung und damit Notengebung von seiten des Dozenten<sup>3</sup> fest. Bestürzend zeigte sich diese Diskrepanz in den letzten Jahren in meinem Fachbereich in den abschließenden schriftlichen Examensarbeiten: Mit ‚mangelhaft‘ bewertete Arbeiten stießen durchweg auf Unverständnis der betroffenen Studierenden: „Ich habe doch soviel geschrieben...!“. Die Transparenz der Notengebung war daher ein Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen.

Doch mehr als zwei Jahre Lehr- und Prüfungstätigkeit im Fach Evangelische Theologie sowie die Betreuung von Examensarbeiten zeigten auch, daß es nicht nur gilt, die Note für die schriftliche (oder mündliche) Prüfungsleistung dem Prüfling zu erläutern, sondern daß diese Note der Abschluß eines Prozesses ist, der bereits in den Lehrveranstaltungen selbst beginnen muß: dem Studierenden eine – motivierende – Rückmeldung über seine Leistungen zu geben und ihm so zu ermöglichen, Schwächen zu erkennen und zu beheben. Dieses Ziel erfordert eine kontinuierliche Rückmeldung an den Studierenden, ein Konzept der Rückmeldung.<sup>4</sup>

---

„Rückmeldung – eine Chance für intensives Lernen für Studierende“ (Tübingen, Juli 2003) auf.

<sup>2</sup> Die Untersuchungen und Publikationen zu schriftlichen Beurteilungen und Feedback in Wirtschaft und Arbeitswelt lassen sich nicht immer auf die Hochschulsituation übertragen, werden aber, wo möglich, in den Beitrag miteinbezogen, z. B. Hey, A. (2001), Feedback. – Im folgenden wird in den Fußnoten mit Kurztiteln gearbeitet; die vollständigen bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis.

<sup>3</sup> Auch bei Nennung nur der männlichen Form sind in der Arbeit im folgenden immer inklusiv beide Geschlechter gemeint.

<sup>4</sup> Ich verwende hier den deutschen Begriff Rückmeldung gleichbedeutend mit dem in der Pädagogik üblichen Terminus Feedback. Rückmeldung meint damit Feedback des Dozenten über die erbrachten Leistungen an den Studierenden, während der Terminus ‚Evaluation‘ hier die Rückmeldung der Studierenden an den Dozenten meint, z. B. in Form einer standardisierten Zwischenevaluation in der Semestermitte.

Anknüpfend an die Ausgangssituation von Studierenden und Lehrenden in meinem Fach (2) soll dieses Rückmeldekonzept in die Theorie der Hochschuldidaktik eingeordnet und in seinen zwei zeitlichen Phasen, seminarbegleitend und als abschließende Notengebung und Begutachtung, vorgestellt werden (3). Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Rückmeldung zu schriftlichen Prüfungsleistungen im Anschluß an das Pro-/Hauptseminar, da fast alle Prüfungsleistungen im Theologiestudium schriftlich erbracht werden.<sup>5</sup> Diese Rückmeldung erfolgt über eine Checkliste für den Studierenden zur Selbstprüfung und ein abschließendes schriftliches Gutachten, dessen Parameter begründet und vorgestellt werden (4). Abschließend werden erste Erfahrungen mit Gutachten als Tool der Rückmeldung geschildert, und es wird zugleich ein kritischer Blick auf die Vor- und Nachteile dieser Form der Rückmeldung geworfen.

## 2 Die fachspezifische Ausgangssituation als Voraussetzung

Das Studium der Evangelischen Theologie mit dem Abschluß Kirchliches Examen (Pfarramt) oder Erstes Staatsexamen (Lehramt am Gymnasium) umfaßt neben den exegetischen Fächern (Altes Testament; Neues Testament) die Disziplinen Systematische Theologie, Praktische Theologie sowie Kirchen- und Theologiegeschichte.<sup>6</sup> Alle fünf Fächer sind obligatorischer Bestandteil der Zwischenprüfung sowie der abschließenden Examina. Dies bedeutet für das Grundstudium üblicherweise den Besuch einer Vorlesung sowie eines Proseminars, für das Hauptstudium in der Regel den Besuch eines Hauptseminars in jeder Teildisziplin und ggf. die Abfassung der Zulassungs-, Diplom- oder Magisterarbeit.

Während die Vorlesungsprüfungen sowohl schriftlich als auch mündlich abgenommen werden können, ist der Erwerb eines benoteten Scheins in allen Teilfächern an die selbständige Abfassung einer schriftlichen Hausarbeit gebunden, deren Thema und Umfang (20–80 Seiten) je nach Seminartypus und Art der Examenprüfung variiert.

---

<sup>5</sup> Das mündliche Prüfungsgespräch, z. B. in einer Vorlesungsprüfung, hat ähnliche Anforderungen hinsichtlich des Feedbacks über die Prüfungsleistungen an den Studierenden, wird aber im Rahmen dieses Beitrags nicht weiter thematisiert.

<sup>6</sup> Der Einfachheit halber wird das Fach im folgenden nur als Kirchengeschichte bezeichnet.

## 2.1 Die Situation der Studierenden

Ort der Vermittlung der Fähigkeiten zur Abfassung einer schriftlichen Arbeit ist das Proseminar. Auch in den Hauptseminaren ist eine Repetition dieser Anforderungen an eine schriftliche Arbeit durchaus wünschenswert, sollte aber möglich sein, ohne diese explizit in der Lehrveranstaltung zu thematisieren.

Charakteristische Probleme der Studierenden bei der Abfassung von Seminararbeiten sind die Unsicherheit hinsichtlich der formalen Anforderungen an eine schriftliche Arbeit (1), die Unklarheit darüber, was „man für eine sehr gute Arbeit braucht“ (so die Frage einer – leistungsstarken – Studentin in einer Sprechstunde), also die Transparenz der Notengebung (2), und schließlich das Problem der Methodik und des Umgangs mit (fremdsprachigen) Quellen. Diese drei Probleme sind Ursache für die erwähnte Diskrepanz zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung der erbrachten schriftlichen Leistung.

## 2.2 Die Situation der Lehrenden

Dem Lehrenden begegnen diese Probleme konkret in der Beratung Studierender, also meist vor und während der Abfassung schriftlicher Arbeiten, sowie bei deren Korrektur und Benotung, wo sich diese Probleme manifestieren. Der Lehrende will darauf natürlich reagieren:

- Die Frage nach dem historisch-methodischen Vorgehen, also nach festen Methodenschritten der Textanalyse und -interpretation, wie sie die exegetischen Fächer kennen, kann in Sprechstunde und Lehrveranstaltung bewußt angesprochen werden. Für Proseminar-Arbeiten hat sich hier das Angebot bewährt, daß Studierende vorab eine Gliederung ihrer Arbeit mit dem Lehrenden durchsprechen können. Doch da die Frage nach dem methodischen Vorgehen immer wieder gestellt wird, böte sich hier ein rationeller Umgang mit den ‘frequently asked questions’, z. B. in Form eines Handouts, an.
- Dasselbe gilt für die wiederkehrenden Fragen nach den formalen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit sowie nach der Entstehung der ‚guten‘ Note.

So bietet sich hier an, ein allgemeines Konzept zur Klärung dieser Fragen und Probleme zu entwickeln.

## 2.3 Anforderungen an ein Rückmeldekonzepnt

Das Konzept der Rückmeldung will für diese drei Kernprobleme, die Transparenz der Notengebung, die Klärung formaler Anforderungen an schriftliche Arbeiten sowie die Vermittlung allgemeiner wissenschaftlicher Methoden, Lösungsansätze

bieten und damit die Kluft zwischen Selbsteinschätzung der erbrachten Leistung und Bewertung von Dozentenseite verringern. Um dieses Ziel zu erreichen, darf Leistungsrückmeldung nicht ausschließlich *nach* dem Seminar und im Anschluß an die *schriftliche* Seminararbeit erfolgen; Selbst- und Fremdeinschätzung sollten durch ständige Rückmeldung bereits im Seminar verglichen werden können. Ein zweiphasiges Feedback-Konzept bietet sich an, das sowohl im Seminar als auch im Anschluß an eine Lehrveranstaltung die Anforderungen an eine schriftliche Arbeit benennt und deren Benotung transparent macht.

### 3 Ein Konzept der Rückmeldung

#### 3.1 Rückmeldung im didaktischen Rahmen der Hochschul- lehre

##### 3.1.1 Rückmeldung über Leistung

Feedback<sup>7</sup> oder Rückmeldung an die Studierenden ist im Rahmen der universitären Lehre primär eine Form der Rückmeldung über die Leistung eines einzelnen bzw. seltener einer Gruppe von Studierenden, die am Ende des jeweiligen Kurses zu einer Bewertung dieser Leistung führt. Dieser abschließenden Bewertungspflicht wegen sind Rückmeldungen über das Sozialverhalten, wie z. B. über die Teamfähigkeit, anders als in der Wirtschaft allenfalls sekundär.<sup>8</sup>

##### 3.1.2 Rückmeldung im Rahmen der Hochschuldidaktik

Dabei verstehe ich die universitäre Lehre als ein komplexes Verhältnis von Lehren und Lernen und die Lehrveranstaltung als Interaktion von Handelnden (Studierende und Dozent) im gemeinsamen Bemühen um wissenschaftliche Arbeit.<sup>9</sup> Der Dozent hat zwar einen Wissensvorsprung, doch bringt er diesen nicht *ex cathedra* lehrend ein, sondern will vielmehr Lernprozesse anregen und stellt dafür – mentoriehend – seine Kenntnisse zur Verfügung.

Der Lehrende bietet in der Konzeption seiner Lehrveranstaltungen einen Rahmen für das Lernen der Studierenden. Charakteristisch für dieses Lehren an der Hochschule ist der Angebotscharakter: Lehre ist ein Angebot, das angenommen werden kann, aber nicht von jedem Studierenden angenommen werden muß:

---

<sup>7</sup> Vgl. zum Feedback-Begriff, zu dessen Herkunft und zur Diskussion der Übertragbarkeit des Begriffs auf den interpersonellen Bereich Hey, A. (2001), Feedback, S. 32–51.

<sup>8</sup> Vgl. Hey, A. (2001), Feedback, die spezifisch das Feedback bei Gruppenarbeit im Kontext von Unternehmen der freien Wirtschaft untersucht.

<sup>9</sup> Vgl. dazu das Lehrkonzept nach Besser lehren 1 (1998), S. 24–29.

„Lernen kann zwar durch geeignete Lernumgebungen stimuliert und unterstützt werden, bleibt aber letztlich ein individueller Akt, setzt also in diesem Sinne Selbsttätigkeit voraus.“<sup>10</sup>

Das didaktische Dreieck von Lehrendem, Lernendem<sup>11</sup> und zu Lernendem (Wissen) steht in einem festen Bedingungsrahmen.<sup>12</sup> Zu diesen Rahmenbedingungen der Lehre gehören die institutionellen Voraussetzungen, wie z. B. Studien- und Examensrichtlinien, der wissenschaftliche Standard des jeweiligen Fachs und auch die individuelle Sozialisation von Lehrenden und Studierenden.

Innerhalb dieses didaktischen Rahmens variieren Ziele, Inhalte, Methoden, Medien, Sozialformen, Raum- und Zeitsituation (sog. didaktischer Zirkel).<sup>13</sup> Diese Variablen eröffnen nun den Gestaltungsraum für die Rückmeldung des Lehrenden an den Studierenden über eine erbrachte Leistung. Drei dieser Variablen sind für die Rückmeldung besonders wichtig: Zeitpunkte, Modus und Instrumente der Rückmeldung.

#### 3.1.2.1 Weitere Ziele für die Rückmeldung

Von dieser didaktischen Konzeption her ergeben sich auf der Metaebene weitere Ziele für die Rückmeldung an Studierende, die über die konkreten Anfragen von Studierenden an Transparenz der Notengebung und formale und wissenschaftliche Anforderungen hinausgehen. Diese Ziele sind lernpädagogisch, motivationspsychologisch und qualitätssichernd begründet. So soll die Rückmeldung den Lernprozeß fördern, auf Schwächen hinweisen und motivierend wirken, indem sie dem Lernenden Erfolge im Lernprozeß vermittelt.<sup>14</sup> Zugleich dient die Rückmeldung, besonders wo sie mit einer Bewertung der Leistung verbunden ist, auch der Kontrolle der Qualifikation und damit der Qualitätssicherung des Fachstudiums. Im folgenden soll die Frage untersucht werden, wann und wie die Rückmeldung an die Studierenden diese Ziele erreichen kann.

#### 3.1.2.2 Zeitpunkte, Instrumente und Modus der Rückmeldung

*Zeitpunkte:* Eine Rückmeldung über die erbrachte Leistung kann prinzipiell immer erfolgen, sei es in der Lehrveranstaltung oder in der Beratung von Studierenden.

---

<sup>10</sup> Wildt, J. (2002), Ein hochschuldidaktischer Blick, S. 3.

<sup>11</sup> Dabei kann auch der Dozent zu den Lernenden gezählt werden, etwa wenn eine ‚Expertengruppe‘ von Studierenden referiert.

<sup>12</sup> Vgl. Wildt, J. (2002), Ein hochschuldidaktischer Blick, S. 3 und 6.

<sup>13</sup> Vgl. Wildt, J. (2002), Ein hochschuldidaktischer Blick, S. 4 f.

<sup>14</sup> Diese Ziele entsprechen den drei generellen Funktionen von Feedback bei Individuen, der Hinweisfunktion, der Lernfunktion und der Motivationsfunktion, wie sie in der neueren Forschung vertreten werden, vgl. zur Forschung Hey, A. (2001), Feedback, S. 56 f.

Rückmeldung erfolgt nonverbal (Mimik, Gestik) meist spontan. Doch bieten sich auch besondere Anlässe der verbalen, schriftlichen Rückmeldung an: Dazu gehört im Seminarverlauf das (Gruppen-)Feedback zu Referaten, die Rückmeldung durch Kommentare zu eingereichten Arbeitsblättern, die Besprechung von Protokollen u. ä. Die von den Studierenden jedoch primär wahrgenommene Rückmeldung ist die seminarbeschließende in Form der für die Hausarbeit erhaltenen Note. Ein Rückmeldekonzepkt muß daher zeitlich zweiphasig arbeiten und Rückmeldung während bzw. im Verlauf der Lehrveranstaltung miteinbeziehen, um so zur abschließenden Rückmeldung in Form der Note nach der Lehrveranstaltung hinzuführen.

So vielfältig wie die Zeitpunkte sind auch die *Instrumente* der Rückmeldung, die verbal, mündlich oder schriftlich, erfolgt. Einige Instrumente für die Rückmeldung über schriftliche Leistungen sollen im nächsten Abschnitt vorgestellt werden.

Unabhängig von Zeitpunkt und gewähltem Instrument der Rückmeldung ist immer der *Modus* der Rückmeldung entscheidend. Modal können die Anforderungen an ein Rückmeldekonzepkt zusammengefaßt werden als Empathie (als positive Grundeinstellung gegenüber dem Studierenden), Objektivierung und Transparenz. Das heißt, eine mündliche oder schriftliche Rückmeldung sollte, um das Ziel der Erfolgsvermittlung im Lernprozeß und der Motivation des Rezipienten zu erreichen, stets freundlich erfolgen, Positives und Negatives verbinden und die Kritik an der Leistung objektiv nachvollziehbar machen, z. B. anhand eines Kriterienkatalogs.<sup>15</sup>

Speziell auf die Situation der Massenuniversität bezogen, wäre aus Perspektive des Lehrenden zu überlegen, ob eine hohe Formalisierung der Rückmeldung ebenfalls ein wünschenswerter Modus wäre. Eine formalisierte Rückmeldung über die schriftliche Leistung ermöglicht einen Vergleich und bedeutet für den Korrektor eine Rationalisierung.

### 3.2 Praktische Umsetzung des Rückmeldekonzepkts in der Lehre

Aus den didaktischen Überlegungen wurde deutlich, daß verbale Rückmeldung zur Lernförderung ein Kontinuum in der universitären Lehre sein sollte. Möglichkeiten

---

<sup>15</sup> Dabei bleibt der Unterschied zum Feedback in anderen Zusammenhängen, wie z. B. dem Gruppenfeedback im Anschluß an ein Referat, festzuhalten: Während Feedback gemäß den Feedback-Regeln vom Empfänger gewünscht werden sollte und grundsätzlich nicht hierarchisch ist, gilt dies für die schriftliche und mündliche Rückmeldung an der Universität, v. a. wo die Rückmeldung mit einer Benotung verbunden ist, nicht. Auch die universitäre Rückmeldung erfüllt aber andere wichtige Grundsätze des Feedbacks, wie z. B. die Adressatenunmittelbarkeit, die Überprüfbarkeit, die Gegenstandsbezogenheit etc. Vgl. die Zusammenstellung der Feedback-Modi und -Regeln bei Hey, A. (2001), Feedback, S. 52 f.

der konkreten Umsetzung sollen exemplarisch an einem Proseminar im Fach Kirchengeschichte gezeigt werden, da hier zu Beginn des Studiums die Weichen für den Lernprozeß der Studierenden und deren Eigenwahrnehmung ihrer Leistung gestellt werden.<sup>16</sup>

### 3.2.1 Seminarbegleitende Rückmeldung

Die Rückmeldung in dieser Lehrveranstaltung erfolgt im Seminarverlauf mündlich und schriftlich zu den jeweiligen erbrachten Leistungen (Referat, Protokoll, Gesprächsbeiträge, Arbeitsblätter). Proleptisch, also noch nicht als Reaktion auf Anfragen der Studierenden, werden die drei Problemkomplexe, die Methodik-Frage, die Frage formaler Anforderungen an schriftliche, wissenschaftliche Arbeiten und die Frage nach der Notengebung, in verschiedenen Phasen des Proseminars thematisiert:

1. Die Frage des wissenschaftlich-methodischen Arbeitens und des Umgangs mit Quellen wird praktisch beantwortet in der Gestaltung der Sitzungen. In Einzel-, Gruppen- und Plenumsarbeit wird der Umgang mit Quellen exemplarisch geübt und durch die Praxis die Methodenvielfalt der historischen Arbeit vermittelt. Dazu kommen theoretische Einheiten zum Verständnis des Faches, seiner Inhalte und Methodik.<sup>17</sup>

Zusätzlich gibt es in der zweiten Hälfte des Semesters das Angebot, anhand eines Beispiels den Aufbau und das methodische Vorgehen einer Seminararbeit in Kurzform zu üben<sup>18</sup>, worüber der Lernende eine schriftliche Rückmeldung erhält.

---

<sup>16</sup> Ich nehme als Beispiel das Proseminar im WS 2003/04, in dem ich erstmals bewußt die verschiedenen Möglichkeiten der Rückmeldung bereits in die Planung der Veranstaltung einbezog.

<sup>17</sup> Vgl. den Seminarplan mit den jeweiligen Theorie-Einheiten, ebenso das Handout „Zur Methodik kirchengeschichtlichen Arbeitens II“ (beides im Materialenteil).

<sup>18</sup> Vgl. den folgenden Auszug aus dem Arbeitsblatt „Das wissen Sie schon. 35 Fragen zur Kirchengeschichte“:

24. Die Aufgabenstellung für eine Seminararbeit lautet: „Die Rolle des Gehorsams nach der Benediktsregel“

- Welche Quellenausgabe und ggf. welche Übersetzung ziehen Sie als Arbeitsgrundlage heran?
- Wie würden Sie bei der Quellenarbeit und -interpretation vorgehen? Welche Schritte der Quellenarbeit kennen Sie? Skizzieren Sie Ihr Vorgehen.
- Wie könnte aufgrund dieser Quellenarbeit ein Entwurf der Seminararbeit aussehen. Skizzieren Sie den Aufbau der Arbeit, z. B. anhand eines Inhaltsverzeichnisses.
- Angebot: gemeinsame Besprechung in der Sprechstunde am Mi, 14.1.04, 15 Uhr.

2. Ebenso werden die Fragen der formalen und inhaltlichen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit und die Notengebung in den letzten beiden Sitzungen zum Thema der Lehrveranstaltung. Die typischen Fragen werden in der Sitzung besprochen; ein Handout faßt das Erarbeitete zusammen und bietet dem Studierenden in der seminarbeschließenden Phase, also bei der Abfassung seiner eigenen Arbeit, Orientierung.<sup>19</sup>

### 3.2.2 Seminarbeschließende Rückmeldung

Die seminarbeschließende Rückmeldung geschieht mittels der Instrumente Checkliste und schriftliches Gutachten. Die Checkliste, deren Parameter im folgenden Kapitel erläutert werden, baut auf dem im Proseminar Erarbeiteten auf, gibt den Erwartungshorizont vor und fordert den Studierenden zur Überprüfung seiner Arbeit auf.<sup>20</sup> Da die Checkliste damit bereits die Selbstwahrnehmung der eigenen Leistung objektiviert und die Kriterien für die Notengebung transparent macht, ist sie ein Teil der Rückmeldung. Die abschließende Rückmeldung über die erbrachte schriftliche Leistung erfolgt dann durch die Bewertung der Arbeit in der verbalen Beurteilung und, daraus resultierend, der Gesamtnote.<sup>21</sup>

Diese seminarbeschließende Rückmeldung durch den Lehrenden erfüllt jedoch nur dann die gewünschten Ziele, wenn die hier festgelegten Kriterien jedem Studierenden vorab bekannt sind und wenn Checkliste und Kriterienkatalog des schriftlichen Gutachtens einander entsprechen.<sup>22</sup>

## 4 Checkliste und schriftliches Gutachten als Tool der Rückmeldung

### 4.1 Die Parameter von Checkliste und Gutachten

Die Checkliste fragt *Formalia* und inhaltlich-methodische Gestaltung der Arbeit detailliert und ‚zum Abhaken‘ ab. Zu den *Formalia* gehören die äußere Gestaltung

---

<sup>19</sup> Vgl. Anhang 3: Handout „Schritte zur Seminararbeit. Formale Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit“.

<sup>20</sup> Siehe Anhang 4.

<sup>21</sup> Zwei (anonymisierte) Beispiele dieser schriftlichen Gutachten finden sich in Anhang 5.

<sup>22</sup> Dieselben Anforderungen der Transparenz der Leistungskriterien gelten natürlich auch für mündliche Prüfungen, vgl. Besser lehren 10 (2000), S. 6: „Wie kann die Leistung angemessen und für den Kandidaten nachvollziehbar und akzeptierbar bewertet werden? [...] Als hilfreich erweisen sich dabei im Vorfeld festgelegte Kriterien und Bewertungsraster, durch die die Bewertung ein Stück weit objektiviert und transparent gemacht werden kann.“

der Arbeit und des Textkorpus sowie die Gestaltung der Fußnoten und Anmerkungen (Zitation). Das Literaturverzeichnis (formal und inhaltlich) und die sprachliche Kompetenz werden ebenfalls unter die Kategorie Formalia subsumiert. Was hier abgefragt wird, sind nicht fachspezifische, sondern grundlegende Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens. Damit ist dieser Teil der Checkliste übertragbar auf andere Disziplinen und Studienfächer.

Fachspezifischer und an den historischen Disziplinen der Theologie orientiert sind die *Materialia*, die auch größeres Gewicht für die Notengebung haben und die zugleich schwerer abzufragen sind, besonders wegen der individuellen Themenstellung der Arbeiten. Kriterien der Beurteilung sind logischer Aufbau der Arbeit, sachgemäße philologische und inhaltliche Erschließung der Quelle, methodischer Ansatz, Argumentation, Qualität des Ergebnisses, Einbeziehen der Forschung und Einordnung in den theologischen und historischen Kontext sowie ggf. Eigenständigkeit der Arbeit. Doch können diese auf der Checkliste nur in allgemeiner Form abgefragt werden.

Die Differenzierung der Anforderungen an Inhalt, Methodik und Forschungsbezogenheit bei Pro- und Hauptseminaren wird durch zwei getrennte Fragekomplexe präzisiert, so daß deutlich wird, daß die Proseminar-Arbeit nur grundlegende Anforderungen an Quelleninterpretation und Darstellung erhebt, während bei Studienabschlußarbeiten methodische Reflexion, Kontextverständnis und Eigenständigkeit in größerem Maß erwartet werden.

## 4.2 Die verbale Beurteilung: Das schriftliche Gutachten

Ermöglicht die Checkliste dem Studierenden ein eigenes Vorab-Feedback, so formuliert die verbale Beurteilung eine Rückmeldung aus Sicht des Lehrenden, die in die Notengebung mündet. Entscheidend ist, daß die Kriterien der Checkliste unmittelbarer Teil der Beurteilung sind. Die Formatvorlage für das schriftliche Gutachten hat daher zwei große Teile, die formalisierte Abfrage entsprechend der Checkliste und die individuelle verbale Begutachtung der Arbeit.

*Im zweiten Teil* des Gutachtens wird die Checkliste in knapper Zusammenfassung aufgenommen: Die Rückmeldung über die Formalia der Arbeit erfolgt über die Kurznotation in der dreispaltigen Tabelle. Die einzelnen Parameter (äußeres Gesamtbild, Zitation, Literaturverzeichnis, sprachliche Kompetenz) in der ersten Spalte werden in der zweiten Spalte durch Symbole bewertet. ++, +, ok, -, -- sind einfache Wertungszeichen, die eine Bewertung von sehr gut bis mangelhaft ermöglichen. Ergänzt und begründet wird diese Wertung durch Auflistung der Desiderate und Fehler in der dritten Spalte.

### Beispiel 1: Tabellarische Abfrage der Formalia

I. Formalia		
<b>Äußeres Gesamtbild</b>	+	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ auf Deckblatt wäre schön gewesen: »verfaßt im Anschluß an Seminar....«, Semesterzahl</li> <li>▪ gelegentlich wären weitere Absätze leserfreundlicher gewesen</li> </ul>
<b>Zitate im Text</b>	--	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ praktisch keine Zitate aus Sekundärliteratur; Aussagen im Text sind sehr summarisch belegt.</li> <li>▪ lateinische Zitate sind im Kasus dem deutschen Satzbau angeglichen (statt Nominativ)</li> </ul>
<b>Anmerkungen und Fußnoten</b>	ok	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ in Fußnoten verwendete Kurztitel werden nicht eingeführt; in einem Fall Verwechslungsmöglichkeit (Fußnote 1 Geerlings)</li> </ul>
<b>Literaturverzeichnis formal</b>	-	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ zwei zitierte Titel sind nicht ins Literaturverzeichnis aufgenommen (Solignac, Bernhart); Titel von Bettetini wird in der Arbeit nicht zitiert.</li> <li>▪ Auflösung RGG falsch; Abkürzungen nach Schwertner wünschenswert.</li> </ul>
<b>inhaltlich</b>	ok	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sekundärliteratur wirkt nur auf ersten Blick umfangreich; es sind aber im wesentlichen Lexikonartikel und ein Sammelband</li> </ul>
<b>Sprachliche Kompetenz</b>	+	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ flüssig zu lesen, aber einige sprachliche Ungenauigkeiten (vgl. Korrekturen in der Arbeit) sowie Wiederholungen</li> </ul>

Die Bewertung der Formalia wird schließlich in einem Satz zusammengefaßt im *ersten Teil* des Gutachtens. Dieser Teil besteht neben der verbalen Beurteilung der Formalia (1) aus der Beurteilung der Materialia (2), die Aufbau der Arbeit, Methodik, Inhalt, Forschungsbezogenheit etc. ausführlich und individuell bespricht (ca. 1–2 Seiten). Diese Beurteilung von Formalia und Materialia mündet in eine knappe Gesamtbeurteilung, die Stärken und Schwächen der Arbeit hervorhebt und die Gesamtnote nennt (3).

In diese Gesamtbeurteilung wird noch eine dritte Kategorie einbezogen: Die sog. ‚Vorbemerkung Themenstellung‘ führt mit den Parametern Themenvorgabe, Themenumfang und Art der Quellen Kriterien ein, die es ermöglichen, die einzelne Arbeit in einer Gruppenrelation, also innerhalb einer Gruppe vergleichbarer Examensarbeiten, zu bewerten.

## Beispiel 2: Beurteilung der Themenstellung

Vorbemerkung Themenstellung				Bemerkungen
Thema vorgegeben	x	Thema gewählt		Zweitgutachten
Thema durchschnittlich		Thema umfangreich	x	
Quellen ediert	x	Quellen nicht ediert		
Quellen in dt./engl./frz. Übersetzung vorh.	x	Quellen unübersetzt		

Das ist notwendig, da die Abschlusarbeiten (Zulassungs-, Diplom-, Magisterarbeit) im Anschluß an ein Hauptseminar an einer beliebigen deutschsprachigen evangelisch-theologischen Fakultät geschrieben werden können und das Thema mit dem Seminarleiter vereinbart bzw. von diesem gestellt wird. Während der zeitliche Rahmen entsprechend dem Typus der Arbeit für alle vorgegeben ist (4 Monate, 8 Wochen, 6 Monate), variieren die Themen hinsichtlich Umfang und Schwierigkeit: Kandidat A arbeitet z. B. mit griechischen Texten, die nicht in einer deutschen Übersetzung vorliegen, während Kandidat B für sein Thema ausschließlich mit deutschen Texten des 20. Jahrhunderts arbeiten kann und damit einen leichteren Zugang zu den Quellen hat. Die ‚Vorbemerkung Themenstellung‘ ist ein Versuch, auf diese Ungleichheiten in der Themenstellung aufmerksam zu machen und diese in die Wertung einzubeziehen.

### 4.3 Von der verbalen Beurteilung zur Note

Die Gesamtbeurteilung faßt die einzelnen Beobachtungen zu Formalia und Materialia abschließend zusammen; die Note ist das Ergebnis der verbalen Beurteilung.

Der Benotung liegt die Taxonomie der kognitiven Lernziele nach Bloom zugrunde.<sup>23</sup> Die Abschlußbewertung folgt den Stufen Wissen, Verstehen, Anwenden, Analysieren, Synthetisieren und Bewerten: Jede schriftliche Arbeit erfordert die Wiedergabe von Fakten (Wissen), die Fähigkeit, Sachverhalte zu interpretieren (Verstehen) und das im Seminar Gelernte eigenständig auf das Thema der schriftlichen Arbeit anzuwenden (Anwenden), dabei Quellen zu analysieren (Analyse) und schließlich das Erarbeitete in einer Synthese zu präsentieren. Einzig das Bewerten als die höchste Stufe des Leistungsniveaus, also die Einordnung in den Kontext

<sup>23</sup> Vgl. Besser lehren 10 (2000), S. 45 f. und 70 f. Hier werden die einzelnen Schritte im Kontext mündlicher Hochschulprüfungen erläutert; die Stufen sind jedoch übertragbar auf die Anforderungen an schriftliche Arbeiten.

und daraus die Beurteilung, hat für Proseminar-Arbeiten weniger Gewicht als bei Studienabschlußarbeiten.

Inwieweit diese komplexen Anforderungen in der jeweiligen schriftlichen Arbeit erfüllt werden, beurteilt nun aber der Dozent in seinem Gutachten, und hier liegt trotz der Kriterientransparenz durch die Checkliste immer auch ein Ermessensspielraum.

#### 4.4 Schriftliches Gutachten und Beratungsangebot an Studierende

Ist das schriftliche Gutachten durch die Checkliste vorbereitet, so beschließt die Rückgabe der Arbeit mit Gutachten und benotetem Schein die Rückmeldung an den Studierenden formal. Standardmäßig erhält jeder Studierende bei der Abholung der Arbeit (Sekretariat, Prüfungsamt) im Begleitbrief das Angebot, sich mit Rückfragen in der Sprechstunde an den Korrektor zu wenden, ein Angebot, das eher selten genutzt wird. Diese Tatsache läßt zwei Interpretationen zu:

1. Das Rückmeldekonzept, von der Rückmeldung im Seminarverlauf angefangen bzw. zumindest durch die Tools Checkliste und schriftliches Gutachten ausgeführt, klärt die wesentlichen Fragen rund um die genannten Problemkomplexe der formalen, inhaltlich-methodischen Anfragen sowie der Notenenstehung. Dann wäre das Ziel der Rückmeldung erreicht; ein weiterer Beratungsbedarf besteht nicht mehr.
2. Oder aber, was kontraproduktiv wäre, die Rückmeldung durch das schriftliche Gutachten, auch über Schwächen der Arbeit, erhöht die Hemmschwelle, in die Sprechstunde zu gehen.

Ohne einer zu positiven Interpretation das Wort reden zu wollen, ist m. E. die erste Interpretation wahrscheinlicher; darauf deuten erste Erfahrungen mit Checkliste und Gutachten hin.

## 5 Erste Erfahrungen und abschließende Überlegungen zu Checkliste und schriftlichem Gutachten als Tool der Rückmeldung

### 5.1 Erste Erfahrungen

Die Rückmeldung durch Checkliste und schriftliches Gutachten wurde von Studierendenseite positiv aufgenommen. Die Checkliste wurde als sehr nützlich bei der Abfassung der Arbeit beurteilt; die Gutachten wurden akzeptiert. Eine explizite Reaktion von Studierenden gab es nur in zwei Fällen: Die Hausarbeiten dieser Stu-

dierenden wurden zurückgegeben mit der Bitte um Überarbeitung. Diese erfolgte streng anhand des im Gutachten Kritisierten und führte in beiden Fällen zu einer deutlich besseren Note (trotz des Notenabzugs für die Zweiteinreichung).

Von Kollegenseite wurden Checkliste und Vorlage für schriftliche Gutachten ebenfalls interessiert rezipiert. Obwohl eine Verbreitung über meine Seminare hinaus nicht beabsichtigt war, erlangten die Kollegen über die Studierenden Kenntnis von den Arbeitsblättern sowie der Checkliste. Das führte dazu, daß in der Einführungsveranstaltung des Wintersemesters 2003/04 („Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie“) die Kollegen in einer Themeneinheit zum wissenschaftlichen Arbeiten an alle teilnehmenden Erstsemester die Checkliste weitergaben. Dies löste inzwischen eine Diskussion im Kollegenkreis über Ort und Art der Vermittlung allgemeiner Kenntnisse wissenschaftlichen Arbeitens aus sowie darüber, ob künftig diese Einführungsveranstaltung obligatorisch werden und verstärkt zum wissenschaftlichen Schreiben hinführen sollte, um damit die Proseminare zu entlasten. Aus meiner Sicht bestünde dann jedoch die Gefahr, daß Lern- und Rückmeldezusammenhang im Seminar aufgegeben würde und die Checkliste nur noch als bloßes Merkblatt verstanden werden könnte.

## 5.2 Abschließende Überlegungen

Hat sich die Checkliste prinzipiell bewährt, bleiben Anfragen an das schriftliche Gutachten:

- Für die Studierenden macht das Gutachten zwar die Benotung transparenter, aber als unpersönlich könnte hier der Stil empfunden werden: Passivisch und in der 3. Person verfaßt („der Verf. hat...“), steht die Formulierung im Spannungsfeld der Rezipienten Studierender und Zweitgutachter/Prüfungsamt.
- Bei schlechten Arbeiten kann der doppelte Adressat zudem zu bewußt positiven, beschönigenden Formulierungen führen, die juristisch nicht anfechtbar sind, wie dies bei Zeugnissen in der Arbeitswelt üblich ist.
- Aus Sicht des Dozenten bleibt zudem die Individualität der Themen ein Problem: Die Divergenz der Themen erschwert ein formalisiertes Gutachten. Leicht überprüfbar sind Formalia; die Inhalte jeder Arbeit aber müssen unter Heranziehen der Quellen individuell geprüft und beurteilt werden.
- Damit kommt der Zeitfaktor wieder ins Spiel: Das individuelle Gutachten erfordert einen relativ hohen Zeitaufwand. Im Interesse rationellen Arbeitens wäre hier eine höhere Formalisierung auch der verbalen Beurteilung von Aufbau, Inhalt und Methodik wünschenswert, etwa durch die Entwicklung von Textbausteinen, wie sie die Software für die schriftlichen Beurteilungen an den

Schulen bietet. Ob ähnliches für die universitäre Lehre umsetzbar wäre, müsste geprüft werden.

Daher auch das Fazit: Ein Anfang ist gemacht, wenn die Note nicht mehr alleinige Rückmeldung über die erbrachte Leistung an die Studierenden ist, sondern in einem Kontext der Rückmeldung verstanden wird und wenn die Tools Checkliste und schriftliches Gutachten Kriterien und Transparenz für die Notengebung bieten.

## Literatur

- BESSER LEHREN. Praxisorientierte Anregungen und Hilfen für Lehrende in Hochschule und Weiterbildung. Heft 1: Grundlagen und Konzeption, Hg. Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., Weinheim 1998.
- BESSER LEHREN. Praxisorientierte Anregungen und Hilfen für Lehrende in Hochschule und Weiterbildung. Heft 10: Mündliche Hochschulprüfungen. Vorbereiten – Durchführen – Bewerten – Beraten, Hg. Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., Weinheim 2000.
- HEY, Alexandra H., Feedback und Beurteilung bei selbstregulierter Gruppenarbeit, Berlin 2001.
- NEUES HANDBUCH HOCHSCHULLEHRE. Lehren und Lernen effizient gestalten, Hg. Brigitte Berendt, Hans-Peter Voss, Johannes Wildt, Berlin u. a. 2002.
- WILDT, Johannes, Ein hochschuldidaktischer Blick auf Lehren und Lernen. Eine kurze Einführung in die Hochschuldidaktik, in: NEUES HANDBUCH HOCHSCHULLEHRE, Lehren und Lernen effizient gestalten, Hg. Brigitte Berendt, Hans-Peter Voss, Johannes Wildt, Berlin u. a. 2002, A 1.1., S. 1–10.

## | Materialien

## Einführung in die Kirchengeschichte des Mittelalters Kirchengeschichtliches Proseminar

bei Ulrike Treusch  
Evangelisch-theologische Fakultät  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen  
WS 2003/04, Mi 16–18

### Seminarplan

	Themeneinheit	Theorieeinheit	Referat, Protokoll
1 15.10.	<b>Ziele und Inhalte des Proseminars</b>		–
2 22.10.	<b>Was ist Kirchengeschichte als theologische Disziplin? Das Mittelalter als Periode der Kirchengeschichte</b>	Arbeitsformen: Protokoll und Referat	<u>Referat</u> : Das Mittelalter: Begriff, Abgrenzung, Gliederung (10 Min.) <u>Protokoll</u>
3 29.10.	<b><u>Zum Verhältnis von Papst und König-/Kaisertum</u> Die Rombindung der Germanenmission des Bonifatius (719)</b>	Bücherkunde I: Lexika	<u>Referat</u> : Bonifatius und die Missionierung der Germanen (10 Min.) <u>Protokoll</u>
4 05.11.	<b>Die Pippinische Schenkung (754)</b>	Bücherkunde II: Hilfsmittel, Einführungen	<u>Referat</u> : Der Reichstag zu Quierzy (10 Min.) <u>Protokoll</u>
5 12.11	<b>Karl der Große und seine Kaiserkrönung (800)</b>	Zur Methodik kirchengeschichtl. Arbeitens I: Quellen	<u>Referat</u> : Karl der Große und die Karolingische Renaissance (10 Min.) <u>(Protokoll)</u>
6 19.11.	<b>Auseinandersetzung zwischen Papst und König: Der Investiturstreit I (1057-1122) Gregor VII.: Dictatus papae (1075)</b>	<u>Referat (2 Pers.)</u> : Kirchengeschichte im Internet (15-20 Min.)	<u>Referatsgruppe (2 Pers.)</u> : Der Investiturstreit. Voraussetzungen und Verlauf (15-20 Min.) <u>Protokoll</u>
7 26.11.	<b>Der Investiturstreit II Das Wormser Konkordat (1122): Pactum Heinricianum und Pactum Calixtinum</b>		<u>Referat</u> : Lösungsversuch des Investiturstreits 1111 (10 Min.) <u>Protokoll</u>
8 03.12.	<b>Verknüpfung weltlicher und geistl. Interessen: Die Kreuzzugsbewe-</b>	Bücherkunde III: Zeitschriften Literaturrecher-	<u>Referatsgruppe (2 Pers.)</u> : Die Kreuzzugsbewegung

	<b>ung (1096-1254) Urban II.: Aufruf zum I. Kreuzzug (1095)</b>	che II	(15-20 Min.) <u>Protokoll</u>
9 10.12.	<b>Höhepunkt päpstlichen Machtanspruchs? Bonifatius VIII.: Bulle Unam sanctam (1302)</b>	Zitieren und Bibliographieren I	<u>Referat:</u> Bonifatius VIII. und die Bulle Unam sanctam (10 Min.) <u>Protokoll</u>
10 17.12.	<b><u>Reformimpulse zum Verhältnis von Kirche und Staat</u> Freiheit der Lebenswei- se? – Franz von Assisi; die Regel von 1223</b>	Zur Methodik kirchenge- schichtl. Arbeitens II	<u>Referatsgruppe (2):</u> Franz von Assisi, Person und Werk (15 Min.) <u>Protokoll</u>
11 07.01.	<b>Freiheit des Denkens? Die Gründung der Uni- versitäten und die scholastische Theologie Thomas von Aquin, Summa theologica</b>	( <u>Referat:</u> ) Die historischen Hilfswissen- schaften (10 Min.)	<u>Projektgruppe (2) oder Referate:</u> - Was ist Scholastik? (10 Min.) - Thomas von Aquin und die 'Summa theologica' (5-10 Min.) ( <u>Protokoll</u> )
12 14.01.	<b>Mini-Exkursion: Tübin- gen im Mittelalter</b>	–	<u>Projektgruppe (3 Pers.):</u> Vorbereitung des Stadtspazier- gangs 'Tübingen im Mittelalter'
13 21.01.	<b>Freiheit zur Kirchenkri- tik? John Wyclif, Tractatus de ecclesia (1412)</b>	Schritte zur Se- minararbeit I	<u>Referat:</u> John Wyc- lifs Kirchenkritik (10 Min.) ( <u>Protokoll</u> )
14 28.01.	<b>Freiheit zur Mitent- scheidung? Das Konstanzer Konzil (1414-18), Dekret Haec sancta</b>	Schritte zur Se- minararbeit II: Formale Gestal- tung	<u>Referatsgruppe (2):</u> Das Konzil von Kon- stanz und der Konzi- liarismus (15 Min.) <u>Protokoll</u>
15 04.02.	<b><u>Wunschthema</u> Volksfrömmigkeit: Re- liquienkult, Heiligen- verehrung, Bilderbibel</b>	Schritte zur Se- minararbeit III: Beurteilungskri- terien	<u>Referat:</u> Was ist Frömmigkeitsge- schichte? (5-10 Min.) ( <u>Protokoll</u> )
16 11.02.	<b>Noch einmal: Was ist Kirchengeschichte? Rückblick, Ausblick, Feedback-Runde</b>	Bücherkunde IV: Prädikat lesens- wert	(Vorbereitungsgrup- pe: Ebeling, Studium der Theologie)

## **Kirchengeschichtliches Proseminar** **Einführung in die Kirchengeschichte des Mittelalters**

bei Ulrike Treusch  
Evangelisch-theologische Fakultät  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen  
WS 2003/04

### **Zur Methodik kirchengeschichtlichen Arbeitens II**

Die folgenden Schritte dienen als Leitfaden für die Interpretation von Quellen. Es sind keine Methodenschritte, die in der Proseminararbeit »abgearbeitet« werden, sondern Hilfen für die formale und inhaltliche Erschließung einer schriftlichen Quelle.

#### **0. Quellenfindung**

*vgl. Paper: Zur Methodik kirchengeschichtlichen Arbeitens I*

⇒ Ergebnis: Sie haben eine schriftliche Quelle, z. B. eine Predigt aus dem 14. Jh., die Sie untersuchen möchten; die Quelle liegt Ihnen entweder handschriftlich oder in einer historisch-kritischen Edition vor.

#### **1. Quellenkritik**

##### 1.1 Quellenbeschreibung

- Art der Quelle, Bestimmung der Quellengruppe
- Überlieferung (Fund- und Aufbewahrungsort)
- Äußerer Erhaltungszustand (bei Handschriften)

##### 1.2 Textsicherung: Paläographische Sicherung bei handschriftlicher Quelle

##### 1.3 Äußere Quellenkritik ⇒ *Frage nach der Echtheit der Quelle*

1. Textkritik [in der Regel in einer kritischen Ausgabe für Sie bereits getan]
2. Echtheitskritik (Fälschung? Revision?)
3. Gattungskritik/Formkritik (Frage nach Literaturgattung)

##### 1.4 Innere Quellenkritik ⇒ *Frage nach der Glaubwürdigkeit der Quelle*

1. Tendenzkritik (fragt nach Stil/Rhetorik, Vokabular, Voraussetzung theologischer Vorstellungen)
2. Vorläufiges Urteil über Datierung und Kontext der Quelle

## **2. Quelleninterpretation**

### 2.1 Inhalt, Gliederung/Aufbau

### 2.2 Textinterpretation

anhand von Kriterien wie z. B.:

- Sprache ((Er-)Klärung unbekannter, zentraler Begriffe)
- Absicht des Verfassers (implizit, explizit)
- Informationen des Textes zu Verfasser, Adressat, Situation
- Einordnen der Quelle in größeren historischen Kontext
- ggf. Vergleich mit anderen zeitgenössischen Quellen zum gleichen Thema
- Ist der Text, gemessen an seinen eigenen Voraussetzungen, schlüssig und sachlich korrekt?
- ggf. Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte des Textes
- ggf. Wirkungsgeschichte des Textes

### 2.3 Ergebnis und Zusammenfassung

Was trägt die Quelle zum Verständnis der damaligen historischen/theologischen Situation bei und wie ist sie unter diesen Voraussetzungen zu bewerten?

*»Nachlese«: C. Markschies: Arbeitsbuch Kirchengeschichte, Tübingen 1995, §§ 7-9, S. 102-138, oder in den genannten Einführungsbüchern (z.B. Meise/Kühneweg).*

## **Kirchengeschichtliches Proseminar** **Einführung in die Kirchengeschichte des Mittelalters**

bei Ulrike Treusch  
Evangelisch-theologische Fakultät  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen  
WS 2003/04

### **Schritte zur Seminararbeit:** **Formale Gestaltung einer wissenschaftlichen Arbeit**

**1. Grundsatz:** Jede Pro-/Hauptseminararbeit sollte so abgefaßt sein, daß ein Leser mit allgemeinen (nicht speziellen) theologischen Vorkenntnissen sie verstehen kann!

**2. Für die allgemeine Gestaltung der Arbeit** hat sich bewährt:

- Din A4-Papier, einseitig bedruckt; rechts mit breitem Korrekturrand (mind. 2,5 cm; bis zu 4 cm);
- Der Text der Arbeit wird in 1,5fachem Zeilenabstand und 12-Punkt-Schrift geschrieben; Exkurse und Fußnoten (der Arbeit nachgestellt oder – schöner – jeweils unter den Text der Seite gestellt) können in kleinerer Schrifttype oder/und 1fachem Zeilenabstand gedruckt sein;
- Blocksatz ist schön; vermeiden Sie aber unschöne Sperrungen durch Blocksatz, indem Sie das Silbentrennungsprogramm verwenden.
- Vergessen Sie die Seitenzahlen nicht.
- Die Arbeit muß nicht im Originalausdruck abgegeben werden, eine Kopie genügt.
- Die Arbeit sollte aber auf irgendeine Weise ‚gebunden‘ sein, z. B. in einen Schnellhefter abgeheftet.

**3. Der Aufbau der Arbeit** kann so aussehen:

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis
- [Vorwort]
- Korpus der Arbeit: Einleitung, Hauptteil(e), Schluß mit Anmerkungen
- Literaturverzeichnis, ggf. mit Abkürzungsverzeichnis
- [Anlagen]

**3.1 Das Titelblatt** sollte die wichtigsten Angaben zu Autor/in, Art der Arbeit (Proseminar, Hauptseminar), Thema und Entstehungskontext (Lehrveranstaltung) geben, z. B.

Kirchengeschichtliche Proseminararbeit <b>Benedikt von Nursia. Der Prolog der sog. Benediktsregel</b>	
im Anschluß an das Kirchengeschichtliche Proseminar ‚Einführung in die Kirchengeschichte des Mittelalters‘ an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen Evangelisch-theologische Fakultät bei Ulrike Treusch im WS 2003/04	
eingereicht von <b>Benedikt Benediktus</b> 1. Fachsemester [Theologie / Latein]	
Heimatanschrift: Klostersgasse 1 72072 Klosterhausen Tel. ....	Semesteranschrift: Im Himmel 3 .... ....

**3.2 Das Inhaltsverzeichnis** zeigt die einzelnen Kapitel und Unterabschnitte Ihrer Arbeit an. Für die Gliederung bieten sich verschiedene Möglichkeiten der Numerierung an, z. B.

- |    |      |         |
|----|------|---------|
| A  | oder | 1.      |
| I. |      | 1.1     |
| 1. |      | 1.1.2   |
| a) |      | 1.1.1.2 |

Achten Sie darauf, daß die im Inhaltsverzeichnis genannten Überschriften und Seitenangaben auch tatsächlich genau mit denen im Korpus der Arbeit übereinstimmen.

**3.3 Zu Literaturverzeichnis, Abkürzungen, Zitieren** vergleichen Sie bitte die bereits besprochenen Arbeitsblätter.

**4. Der Stil** Ihrer Arbeit sollte klar und sachgemäß sein. Natürlich hat jeder seine individuellen Stilmerkmale bzw. -vorlieben, aber vermeiden Sie z. B.

- Häufung von Fremdwörtern [man kann seine theologische Bildung auch ohne übermäßige Verwendung von Fremdwörtern zeigen]
- endlose Schachtelsätze, Amtsdeutsch u.ä.
- Noch immer wird in wissenschaftlichen Arbeiten auf »ich« oder »wir« verzichtet; verwenden Sie z. B. »m. E.« als Ausdruck Ihrer Meinung.

⇒ Tip: Kennen Sie schon die sog. KAFKA-Stilkriterien?

- K Konkret schreiben
- A Aktiv, nicht passiv schreiben
- F Füllwörter streichen, Floskeln ersetzen
- K Kurz und knapp den Sachverhalt beschreiben
- A Adjektive sparsam verwenden

## 5. Zum guten Schluß: **Die Orthographie und Interpunktion**

Dazu gibt es nicht viel zu sagen: Fehler in Rechtschreibung und Zeichensetzung sollten durch sorgfältiges Korrekturlesen vermieden werden; überdurchschnittlich viele Fehler gehen in die Benotung ein.

Wichtig: Entscheiden Sie sich entweder für die sog. neue [»daß«] oder für die alte Rechtschreibung [»daß«] und bleiben Sie dann dabei!

Ulrike Treusch  
Evangelisch-theologische Fakultät  
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

### **Zur Bewertung Ihrer wissenschaftlichen Arbeit: Checkliste Seminararbeit/Zulassungsarbeit**

Benotungen wissenschaftlicher Arbeiten sind durchaus kein Mysterium. Es gibt eine Reihe von Kriterien, an denen jede Arbeit gemessen werden kann. Diese Bewertungskriterien formaler und inhaltlicher Art sind in der folgenden Checkliste aufgenommen; am Lehrstuhl für Kirchengeschichte erhalten Sie i. d. R. ein kurzes Gutachten zu Ihrer Arbeit, das auf Grundlage dieser Kriterien erstellt wird.

Die folgende Checkliste soll Ihnen helfen, Ihre Arbeit anhand dieser Bewertungskriterien selbst zu überprüfen. Dabei gilt: Die Formalia sind der erste Eindruck von Ihrer Arbeit; formale Fehler bzw. Fehlerlosigkeit gehen in die Bewertung von Proseminararbeiten stärker ein als in die Bewertung von Hauptseminar- und Abschlußarbeiten. Entscheidend ist aber, was Sie im materialen Bereich erarbeiten.

## Überprüfen Sie selbst:

### I. FORMALIA

#### 1. ÄUßERE GESTALTUNG: IST DIE ARBEIT FORMAL IN ORDNUNG?

▪ Entspricht der Umfang den Vorgaben der Prüfungsordnung/des Seminarleiters?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind Titelblatt, Inhalts- und Literaturverzeichnis vorhanden und vollständig?	<input type="checkbox"/>
▪ Enthält das Titelblatt vollständige Angaben (vgl. Beispiel auf Handout)?	<input type="checkbox"/>
▪ Entspricht das Seitenlayout den Standardanforderungen (1,5zeilig; 12-Punkt-Schrift; ggf. Fußnoten kleiner, Korrekturrand von mind. 2,5 cm rechts; Seitennumerierung)?	<input type="checkbox"/>
▪ Ist das Druckbild sauber (keine Zeilensprünge, Sperrungen etc.)?	<input type="checkbox"/>

#### 2. ZITATE UND ANMERKUNGEN

##### Zitate im Text

▪ Sind die Zitate gekennzeichnet (Anführungszeichen, kursive Hervorhebung o. ä.) und jeweils in der Fußnote belegt?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind längere Zitate (mehr als 3 Zeilen) ggf. eingerückt?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind die Zitate (besonders fremdsprachige) korrekt wiedergegeben und ggf. korrekt in den deutschen Satzbau eingefügt?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind die fremdsprachigen Zitate mit Akzenten versehen?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind alle Zitate belegt (in einer Fußnote)?	<input type="checkbox"/>

##### Anmerkungen/Fußnoten

▪ Sind die Fußnoten einheitlich gestaltet (z.B. immer Schlußpunkt)?	<input type="checkbox"/>
▪ Ist der Unterschied zwischen Zitat und Verweis (vgl. XY) eindeutig?	<input type="checkbox"/>
▪ Wenn mit Kurztiteln gearbeitet wird: Sind immer Verf., Titel und Seiten- bzw. Spaltenzahl sowie ggf. Zeilenzahl genannt? Werden die Kurztitel in der Arbeit eingeführt (im Literaturverzeichnis oder in der 1. Fußnote)?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind die Belege in den Fußnoten vollständig und korrekt?	<input type="checkbox"/>
▪ Können Quellenzitate mit diesen Angaben problemlos verifiziert werden?	<input type="checkbox"/>

#### 3. GESTALTUNG DES LITERATURVERZEICHNISSSES

##### Formal:

▪ Wird im Literaturverzeichnis zwischen Quellen und Sekundärliteratur unterschieden?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind alle (u. nur diese) Titel aufgenommen, die in der Arbeit zitiert werden?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind die Titel einheitlich aufgenommen?	<input type="checkbox"/>
▪ Wenn Sie Internetquellen zitieren: Haben Sie die (zitierfähigen!) Internetquellen korrekt angeführt (mit Datum der Abfrage)?	<input type="checkbox"/>

##### Inhaltlich:

▪ Ist das Literaturverzeichnis der Arbeit entsprechend von angemessenem Umfang?	<input type="checkbox"/>
▪ Wurde nur zitierfähige (= wissenschaftliche) Literatur verwendet?	<input type="checkbox"/>
▪ Wurde grundlegende Forschungsliteratur gefunden und eingearbeitet?	<input type="checkbox"/>

#### 4. SPRACHLICHE KOMPETENZ

▪ Liest sich die Arbeit gut und flüssig? Ist dabei der Stil einer wissenschaftl. Arbeit angemessen? Wird Fachterminologie korrekt verwendet?	<input type="checkbox"/>
▪ Stimmen Satzbau, Orthographie, Interpunktion des Deutschen?	<input type="checkbox"/>
▪ Wird in der Paraphrase bzw. Wiedergabe fremder Meinungen stets der Konjunktiv verwendet?	<input type="checkbox"/>
▪ Wird die alte (= letzter Dudenstand vor der Rechtschreibreform) bzw. die neue Rechtschreibung konsequent angewendet?	<input type="checkbox"/>

## II. MATERIALIA

### 1. AUFBAU UND GLIEDERUNG DER ARBEIT

▪ Ist der Aufbau der Arbeit klar und logisch?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind die Kapitel sinnvoll gegliedert und entspricht die Gliederung den wesentlichen inhaltlichen Aspekten, die Sie erarbeiten?	<input type="checkbox"/>
▪ Sind ein einführender und ein die Arbeit abrundender Teil vorhanden?	<input type="checkbox"/>
▪ Ist das Thema der Arbeit in allen Aspekten erfaßt worden? Oder ist das Thema begründet eingegrenzt worden?	<input type="checkbox"/>

### 2. ZU METHODIK UND INHALT bei Proseminar-Arbeiten:

▪ Wurde die Quelle sprachlich und inhaltlich verstanden und sachgemäß analysiert?	<input type="checkbox"/>
▪ Ist die Quelleninterpretation sachlich angemessen und sind die Ergebnisse schlüssig?	<input type="checkbox"/>
▪ Wird die (Einzel-)Quelle im theol./hist. Kontext verstanden?	<input type="checkbox"/>

### bei Arbeiten im Hauptstudium bzw. Examensarbeiten:

▪ <u>Methodischer Ansatz</u> : Welches methodische Vorgehen wird in der Arbeit gewählt?	<input type="checkbox"/>
▪ Wird diese Methodik reflektiert und begründet?	<input type="checkbox"/>
▪ Bleibt der Zusammenhang von Quelle(narbeit) und interpretatorischen, systematisierenden Aussagen gewahrt?	<input type="checkbox"/>
▪ <u>Argumentation</u> : Ist die Argumentation ausgewogen?	<input type="checkbox"/>
▪ Werden alle wichtigen Aspekte in der Argumentation erfaßt?	<input type="checkbox"/>
▪ <u>Qualität des Ergebnisses</u> : Zu welchem Ergebnis kommt die Arbeit und geht dieses Ergebnis schlüssig aus der Arbeit hervor?	<input type="checkbox"/>
▪ <u>Kontext</u> : Gelingt es, die Ergebnisse der Einzeluntersuchung in einen größeren theologischen Kontext einzuordnen?	<input type="checkbox"/>
▪ <u>Eigenständigkeit</u> : Geht der Autor selbständig mit der Aufgabenstellung und der Quelle um? Entwickelt er eigene Thesen?	<input type="checkbox"/>
▪ <u>Forschungsbezogenheit</u> : Wird ggf. die neuere Forschungsdiskussion beachtet?	<input type="checkbox"/>

## Beispielgutachten zu Arbeit A

<b>Gutachten zur</b>	<b>Zulassungsarbeit 1. Evangelisch-theolog. Examen</b>
im Anschluß an	HS ... bei Prof. Dr. ... im WS/SS ...
von cand. theol.	...
mit Thema	...

Vorbemerkung Themenstellung			Bemerkungen
Thema vorgegeben	x	Thema gewählt	<b>Zweitgutachten</b>
Thema durchschnittlich		Thema umfangreich	x
Quellen ediert	x	Quellen nicht ediert	
Quellen in dt./engl./frz. Übersetzung vorh.	x	Quellen unübersetzt	

### Verbale Beurteilung Formalia

Die Arbeit ist formal insgesamt schön, vgl. zu die Korrekturen in der Arbeit zu einzelnen Kritikpunkten.

### Verbale Beurteilung Materialia

Die Arbeit ist klar aufgebaut. Auf die Einleitung (1.; S. 1–2) folgt ein darstellendes Kapitel zum Manichäismus (2.; S. 2–7), dem sich der Hauptteil der Arbeit (3.; S. 7–33) mit der Analyse des Sündenbegriffs in den Confessiones anschließt. Kapitel 4 (S. 33–36) faßt die Ergebnisse zusammen; die Anmerkungen sind als Endnoten nachgestellt (36–40).

In der Einleitung (1.; S. 1–2) nennt die Verf. das Thema und erläutert ihr Ziel, die Entwicklung des Sündenbegriffs, wie diese sich im Verlauf der Confessiones als stilisierter Vita Augustins zeigt, zu untersuchen, wobei sie zugleich das Thema auf die Auseinandersetzung mit dem Manichäismus zuspitzen sucht.

Den Manichäismus, dessen Anthropologie und Christologie (Christus als Lichtgestalt; Mittler, doketisches Verständnis) und Sündenverständnis skizziert die Verf. im 2. Kapitel (S. 2–7) auf Basis der Forschungsliteratur kurz, wobei sie den manichäischen Dualismus gut herausarbeitet.

Auf diesem Hintergrund untersucht die Verf. im 3. Kapitel (S. 7–33) die Entwicklung des Sündenbegriffs und, damit zusammenhängend, Soteriologie und Christologie in Augustins Confessiones, wobei sie zur Darstellung dieser Entwicklung dem Verlauf der einzelnen Bücher, diese paraphrasierend und kommentierend, streng folgt. Angesichts der Zahl der Libri geht dabei an wenigen Stellen der Fokus auf den Sündenbegriff verloren, aber insgesamt bewältigt die Verf. diese Tour de force gut und arbeitet sowohl den Aufbau

der Schrift als auch den Sündenbegriff in Auseinandersetzung mit der Forschung heraus. In 3.11. (S. 32 f.) schließt die Verf. diesen Durchgang mit einem Ausblick auf die Bücher XI–XIII ab.

Angesichts des langen Durchgangs durch die einzelnen Bücher wäre es noch schöner gewesen, wenn die Verf. die Analyse geraffter dargeboten hätte und die Entwicklung des Sündenbegriffs ergebnisorientierter dargestellt hätte.

Diese Entwicklung faßt die Verf. in Kapitel 4 (S. 33–36) nochmals knapp zusammen (S. 33 f.) und greift anschließend (S. 34–36) die mit diesem Sündenverständnis in den Confessiones vollzogene Ablösung vom Manichäismus (vgl. Kap. 2) auf; dies geschieht in Thesen und die postulierte Ablösung vom Manichäismus geht nicht unmittelbar aus der Textanalyse hervor.

### **Gesamtbeurteilung**

Das Thema ... hat die Verf. bei guter philologischer Arbeit und Aufnahme der Forschungsergebnisse schön bearbeitet; der »Horizont der Ablösung vom Manichäismus« bleibt etwas blaß. Doch ist der Verf. die Bewältigung dieses sehr weit gefaßten Themas insgesamt sehr gut gelungen.

Die Arbeit erhält als Gesamtnote: **1- (sehr gut)**.

Tübingen, den .....

## Checkliste zu Arbeit A

<b>I. Formalia</b>		
<b>Äußeres Gesamtbild</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Umfang gemäß Vorgaben?</li> <li>▪ Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Literaturverzeichnis vorhanden?</li> <li>▪ Titelblatt vollständig?</li> <li>▪ Seitenlayout (1,5 zeilig; Rand)</li> <li>▪ Seiten numeriert?</li> <li>▪ Druckbild sauber?</li> </ul>	++	sehr schön; Formatvorgaben Zulassungsarbeit erfüllt; Fußnoten als Endnoten
<b>Zitate im Text</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ gekennzeichnet?</li> <li>▪ Längere Zitate ggf. eingerückt?</li> <li>▪ Integration in deutschen Satzbau?</li> <li>▪ Akzente?</li> <li>▪ Zitate durchweg belegt?</li> <li>▪ inhaltlich korrekt wiedergegeben?</li> </ul>	++	lateinische und deutsche Zitate stets korrekt wiedergegeben und in den deutschen Satzbau integriert
<b>Anmerkungen und Fußnoten</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einheitliche Gestaltung?</li> <li>▪ Unterschied Zitat und Verweis?</li> <li>▪ Kurztitel konsequent und eingeführt?</li> </ul>	++	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Quellen im Text durch Verweis in Klammern belegt; Sekundärliteratur in Fußnoten mit Kurztiteln, die eingeführt werden.</li> <li>▪ wenige Male uneinheitliche Verwendung von »ebd.« und »a. a. O.«</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Quellen problemlos verifizierbar?</li> <li>▪ Belege, Quellenangaben korrekt?</li> </ul>	++	innere und äußere Zitation der Quellen ist vorbildlich
<b>Literaturverzeichnis formal:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gliederung Quellen/Sek,lit.?</li> <li>▪ Einheitlichkeit?</li> <li>▪ nur in Arbeit verwendete Literatur?</li> <li>▪ Umfang Lit.verz. angemessen?</li> </ul>	++	einheitlich; vollständig;
<b>inhaltlich:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ nur zitierfähige Literatur?</li> <li>▪ grundlegende Forschungsliteratur erfaßt?</li> </ul>	++	sehr umfangreiches Literaturverzeichnis; wichtige Forschungsliteratur erfaßt

<b>Sprachliche Kompetenz</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lesbarkeit?</li> <li>▪ Stil wissenschaftlich angemessen?</li> <li>▪ Fachterminologie korrekt?</li> <li>▪ Konjunktiv in Paraphrase?</li> <li>▪ Orthographie, Interpunktion</li> </ul>	+	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ gelegentlich etwas irritierender Gebrauch des historischen Präsens</li> <li>▪ nach Doppelpunkt Großschreibung, wenn ganzer Satz folgt.</li> <li>▪ "liber" ist maskulinum</li> <li>▪ insgesamt flüssiger Stil</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ alte oder neue RS konsequent?</li> </ul>		neue RS konsequent
<b>II. Materialia</b>		<b>Bemerkungen</b>
<b>Aufbau der Arbeit</b>	++	s. verbale Beurteilung
<b>Inhalt</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Thema erfaßt? ggf. eingegrenzt?</li> <li>▪ Argumentation: ausgewogen und umfassend?</li> <li>▪ Einordnung in Kontext?</li> <li>▪ Forschungsrezeption?</li> <li>▪ Eigenständigkeit?</li> <li>▪ Qualität des Ergebnisses?</li> </ul>	++	s. verbale Beurteilung

## Beispielgutachten zu Arbeit B

<b>Gutachten</b> zur	<b>Zulassungsarbeit 1. Evangelisch-theolog. Examen</b>
im Anschluß an	HS ... bei Prof. Dr. ... im WS/SS ...
von cand. theol.	...
mit Thema	...

Vorbemerkung Themenstellung			Bemerkungen	
Thema vorgegeben	x	Thema gewählt		
Thema durchschnittlich	x	Thema umfangreich		
Quellen ediert	x	Quellen nicht ediert		
Quellen in <b>dt.</b> /engl./frz. Übersetzung vorh.	x	Quellen unübersetzt		

### Verbale Beurteilung Formalia

Formale Mängel, besonders in Zitierweise und Literaturverzeichnis.

### Verbale Beurteilung Materialia

Die Arbeit ist logisch aufgebaut: Auf die Einleitung (1.) folgen die Voraussetzungen (2.) für den Vergleich der beiden Regelfassungen im umfangreichen Hauptteil (3.), dessen Ergebnisse im Schlußwort (4.) zusammengefaßt werden. Literaturverzeichnis und Quellentexte in Anlage folgen.

In der Einleitung (1; S. 2) führt die Verf. schön ins Thema der gegenseitigen Verwiesenheit von Kirche und Franz(iskanern) ein am Beispiel zweier bei Th. v. Celano überlieferten Träume.

Im zweiten Teil (2; S. 3–12) geht die Verf. auf die ‚Voraussetzungen‘ des Verhältnisses von Franziskus zur Kirche ein unter den Aspekten Kirche und Papst (2.1), Franz und seine Brüder (2.2), Problematik (2.3) und Einleitungsfragen zu den Regeltexten (2.4). Unter der irreführenden Überschrift ‚Voraussetzungen‘ faßt die Verf. hier verschiedene Aspekte zusammen; neben einer weit ausholenden Darlegung der Bedeutung des Papsttums im Mittelalter bietet sie, psychologisierend, ein Bild Innozenz‘ III. und des Franziskus als charismatische Führungspersönlichkeiten, deren Aufeinandertreffen mit ihren unterschiedlichen Vorstellungen von Kirche zum Konflikt führen mußte. Leider leitet die Verf. diesen Konflikt primär aus der Persönlichkeitsstruktur her; die kirchenpolitischen Aspekte, wie z. B. das parallele Auftreten von häretischen Bewegungen, werden allenfalls kurz gestreift, und so verengt die Verf. das Thema ‚Franz und die Kirche‘ auf das Problem der franziskanischen Ordensregel.

Entsprechend führt sie in 2.4. in die RegNB und die RegB (1223) ein und vergleicht im dritten Teil der Arbeit (3; S. 12-40) sehr ausführlich beide Regeln unter den Aspekten Armut, Keuschheit und Gehorsam.

Dabei beobachtet die Verf. richtig, daß in der RegB die Befolgung des Evangeliums und die Einhaltung der evangelischen Räte nicht mehr nebeneinander gestellt werden, sondern gleichgesetzt werden (S. 12. f). Daß damit die RegB gegenüber der RegNB eindeutiger und stärker an die monastische Tradition angelehnt ist, daß die Armut von einer moralischen zu einer theologischen Tugend wird, arbeitet die Verf. gut, aber nicht immer prägnant heraus (3.1). Das Verhältnis von Armutsideal und kirchlicher Integration wird in 3.1.3 zu knapp angesprochen. Auch in der Behandlung der castitas (3.2) thematisiert die Verf. deren Bedeutung für das Verhältnis zur Kirche zu wenig, doch arbeitet sie gut heraus, daß die RegNB eine strengere und radikalere Askese vertritt als die RegB.

In 3.3 (S. 26-40) vergleicht die Verf. ausführlich die Gehorsamspflicht der beiden Regelfassungen unter den Aspekten des Gehorsams gegenüber Gott, der Kirche und der Gemeinschaft. In diesen insg. weit ausholenden, aber schön mit dem Text arbeitenden Ausführungen zeigt sie immer wieder gute Details auf, wie z. B. die unterschiedliche Gewichtung des Gehorsams als Teil der Christusnachfolge in der RegNB, als Gehorsam gegenüber Kirche und Papst in der RegB, und folgert abschließend, daß die Motivation zum Gehorsam in der RegB zugunsten einer Betonung der Gehorsamspflicht zurücktritt. Schön wäre es gewesen, wenn die Verf. die einzelnen Abschnitte durch Zwischenüberschriften klarer strukturiert hätte.

In 3.4 und 4. faßt die Verf. den Regelvergleich noch einmal zusammen und erläutert im Rückbezug auf die Einleitung das Spannungsverhältnis von franziskanischer Idee und kirchlicher Hierarchie- und Ordnungsvorstellung.

### **Gesamtbeurteilung**

Die Stärke der Arbeit ist der Vergleich der beiden Textfassungen; doch gelingt es der Verf. nicht immer, das Erarbeitete strukturiert und auf das Thema der Arbeit zugespitzt zu präsentieren. Dazu kommen formale Mängel.

Daher wird als Gesamtnote vorgeschlagen: .....

Tübingen, den .....

## Checkliste zu Arbeit B

I. Formalia		Bemerkungen
<b>Äußeres Gesamtbild</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Umfang gemäß Vorgaben?</li> <li>▪ Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Literaturverzeichnis vorhanden?</li> <li>▪ Titelblatt vollständig?</li> <li>▪ Seitenlayout (1,5zeilig; Rand)</li> <li>▪ Druckbild sauber?</li> </ul>	-	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ S. 46 fehlt (im Anhang)</li> <li>▪ keine Abstände zwischen den Kapiteln!</li> <li>▪ weitere Untergliederungen im Text wären wünschenswert</li> <li>▪ Sperrungen durch Blocksatz ohne Silbentrennung hätten vermieden werden können</li> <li>▪ mehrere Rechtschreibfehler, die beim Korrekturlesen übersehen wurden</li> </ul>
<b>Zitate im Text</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ gekennzeichnet?</li> <li>▪ Längere Zitate ggf. eingerückt?</li> <li>▪ Integration in deutschen Satzbau?</li> <li>▪ Akzente?</li> <li>▪ Zitate durchweg belegt?</li> <li>▪ inhaltlich korrekt wiedergegeben?</li> </ul>	-	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Zitiersystem uneinheitlich</li> <li>▪ Zitiert wird nur mit Name, Jahr und Seitenzahl, so daß nicht erkennbar ist, ob es sich um einen Lexikonartikel oder eine Monographie etc. handelt. Diese Zitierweise wird in der Arbeit auch nicht eingeführt.</li> </ul>
<b>Anmerkungen und Fußnoten</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einheitliche Gestaltung?</li> <li>▪ Unterschied Zitat und Verweis?</li> <li>▪ Kurztitel konsequent und eingeführt</li> </ul>	-	s.o.
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Quellen problemlos verifizierbar?</li> <li>▪ Belege, Quellenangaben korrekt?</li> </ul>	ok	s.o.
<b>Literaturverzeichnis formal:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gliederung Quellen/Seklit.?</li> <li>▪ Einheitlichkeit?</li> <li>▪ nur in Arbeit verwendete Literatur?</li> <li>▪ Internetquellen korrekt zitiert?</li> <li>▪ Umfang Lit.verz. angemessen?</li> </ul>	-	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aufteilung der Sekundärliteratur in Lexikonartikel und Aufsätze erschwert beim Zitiersystem der Verf. (ohne Titelnennung) das Finden der Literatur</li> </ul> <p>Insgesamt Uneinheitlichkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ alphabetische Ordnung z. T. nicht eingehalten</li> <li>▪ Reihentitel werden nicht genannt; angeführte Titel z. T. bibliographisch unvollständig</li> <li>▪ von mir markierte Titel sind in der Arbeit nicht zitiert worden</li> <li>▪ bei Bandzahlen wechseln römische und arabische Ziffern</li> </ul>

<b>inhaltlich:</b> ▪ nur zitierfähige Literatur? ▪ grundlegende Forschungsliteratur erfaßt?	+	
<b>Sprachliche Kompetenz</b> ▪ Lesbarkeit? ▪ Stil wissenschaftlich angemessen? ▪ Fachterminologie korrekt? ▪ Konjunktiv in Paraphrase? ▪ Orthographie, Interpunktion	+	▪ Stil gut zu lesen, gelegentliche Redundanz ▪ einige Ausdrucksunsicherheiten, vgl. Korrekturen in der Arbeit
- alte oder neue RS konsequent?		neue
<b>II. Materialia</b>		<b>Bemerkungen</b>
<b>Aufbau der Arbeit</b>		s. verbale Beurteilung
<b>Inhalt</b>		s. verbale Beurteilung



**Anschrift der Autorin:**

Ulrike Treusch  
Lehrstuhl für Kirchengeschichte I  
Institut für Spätmittelalter und Reformation  
Hölderlinstr. 17  
72074 Tübingen  
ulrike.treusch@uni-tuebingen.de

**Anschrift der Herausgeberinnen:****Regine Richter**

Leiterin der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik

**Kontakt:**

Arbeitsstelle Hochschuldidaktik  
Eberhard Karls Universität Tübingen  
Sigwartstr. 20  
72076 Tübingen  
+49 (0) 70 71-297 77 96  
+49 (0) 7071-25 48 34  
regine.richter@uni-tuebingen.de  
www.uni-tuebingen.de/hochschuldidaktik

**Christine Baatz**

Wissenschaftliche Angestellte am Seminar für Englische Philologie

**Kontakt:**

Seminar für Englische Philologie  
Eberhard Karls Universität Tübingen  
Wilhelmstr. 50  
72074 Tübingen  
+49 (0) 70 71-297 42 81  
+49 (0) 7071-57 60  
christine.baatz@uni-tuebingen.de  
www.uni-tuebingen.de/angl-med/staff.htm



